

Ismael ben Hagar¹

von Reinhard Lauth, München

»Ich habe dies hundertmal gesagt,
ohne einmal es zu bedenken«

I

Ismael² ist ein Sohn Abrahams, sein erster Sohn, wahrer Hebräer. Er ist der Erstbeschnittene; er steht unaufhebbar durch diese Beschneidung im abrahamitischen Bündnisse mit Gott, denn Gottes Verhältnis zum Berufenen als Berufenen bleibt unaustilgbar.

Aber es kommt alles darauf an, Ismaels genaue Stellung in diesem Bündnis Gottes mit Abraham und dessen Nachkommen zu verstehen. Ein leiblicher Nachkomme wird Abraham erstmals verheißen, nachdem Melchisedek ihn gesegnet hatte. »Nachdem dies vollzogen war, erging das Wort Gottes in einem Gesichte an Abram; Er sagte: ›Fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dein Schutz, und dein Lohn wird überaus groß sein.‹ Da sprach Abram: ›Herr mein Gott, was willst Du mir denn geben? Ich werde ohne Kinder dahinscheiden, und der Sohn meines Knechtes, des Damaszeners Eleazer ...‹. Und Abram fügte hinzu: ›Mir hast Du keine Nachkommenschaft gegeben, und so wird er, aus meinem Gesinde, mein Erbe sein.‹ Doch sogleich erging das Wort Gottes an ihn, und Gott sagte: ›Der wird nicht dein Erbe sein, sondern der aus deinem Schoß hervorgehen wird, den wirst du

1 Ich habe diesen Titel in dem deutlichen Bewußtsein gewählt, daß er eine Provokation bedeutet. Im Hebräischen wie im Arabischen ist der Sohn Kind seines *Vaters* und wird nach *ihm* benannt. Also hätte ich Ismael ben Abraham schreiben müssen. Die einzige Ausnahme stellt die Bezeichnung Jesu im Koran als *Isâ bin Marjam* dar: Dies aber ist so, weil Maria als einzige dieses ihr Kind ohne Zeugung durch einen Mann empfangen hat, also ein menschlicher Vater (Joseph) gar nicht genannt werden kann bzw. eine solche Nennung eine Blasphemie (nach dem Koran die höchste denkbare!) bedeutet haben würde. In der folgenden Ausführung wird man ersehen, daß Hagar's Geschick ein Vor-Bild des Geschehens mit Maria darstellt – und darauf eben wollte ich schon im Titel hinweisen. **2** Diese Darlegung ist *nicht* aus Anlaß des 11. September 2001 entstanden, sondern war fertig konzipiert und zur Hälfte ausgeführt, als das Faktum jenes Tages mir bekannt wurde.

zum Erben haben.« (Gen. XV, 1–4). Und Gott führte Abram ins Freie; wie der Himmel, sagte Er, und wie die zahllosen Sterne, so wird dein Same sein. Abram glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet (XV, 5–6). Also in eben der Stunde, als Abraham versteht, daß er eine Nachkommenschaft als *geistige* Gemeinde, wie der Himmel die Konstellation der Gestirne, haben werde, wird ihm ein *leiblicher* Sohn verheißen.

II

Gott kündigte jedoch noch nicht *die Geburt* dieses Sohnes an, und Abraham blieb zunächst weiterhin ohne Kind, so daß Gottes Verheißung wie in der Luft schwebend verblieb. Und angesichts der schieren Unerträglichkeit der sich immer nicht erfüllenden Erwartung geht Abraham auf Saras Vorschlag ein, daß ihre Magd, die Ägypterin Hagar, an ihrer Stelle einen Sohn gebären möge. *Ohne Anweisung Gottes* stimmt Abraham Saras Ansinnen zu. »Abram war 86 (= ca. 50) Jahre alt, als Hagar ihm Ismael gebar.« (XVI, 16).

Hagar ist verständlicherweise glücklich und stolz, daß Abraham von ihr ein Kind erwartet; die eifersüchtige Sara behandelt sie (mit von Abraham erbetener Erlaubnis) so hart, daß sie flieht. Wohlgemerkt! das geschah ohne Auftrag oder Billigung Gottes, doch Gott ließ es geschehen.

Hätte Hagar ihre Absicht ausgeführt, so wäre Abrahams Zelt erneut ohne Kind und selbst ohne wirkliche Erwartung eines Sohnes verblieben. Da aber geschieht etwas ganz Ungeheures: Gott selbst (»der Engel Gottes«, wie der Pentateuch sich ausdrückt) erscheint Hagar und befiehlt ihr, demütig zu ihrer Herrin zurückzukehren. *Es ist das erste Mal in der Heiligen Geschichte, daß Gott einer Frau erscheint.* Es ist dies tief zu bedenken! Sie ist nicht im eigentlichen Sinne Abrahams Frau, sondern nur stellvertretend; aber sie ist von Abraham schwanger und das Gefäß seines von Gott versprochenen Nachkommen. Das aber ist es, worauf Gott schaut. Und er verheißt »Ich werde seine [sc. des Kindes] Nach-

kommenschaft überaus vielfältigen, so zahlreich, daß sie nicht gezählt werden kann.« Und ferner: »Siehe, du hast empfangen und wirst einen Sohn gebären und du wirst ihn Ismael nennen, weil Gott dich in deiner Erniedrigung gehört hat.« (XVI, 11).

Der Grund der Erscheinung Gottes ist Seine Sorge um Abrahams Familie und Nachkommenschaft. Dies geht am eindringlichsten daraus hervor, daß Gott selbst dem Kinde seinen Namen gibt. (Man muß hier bedenken, welch inhaltsschwere Bedeutung der Name für die alte Menschheit hatte!) Wohlgemerkt: Ismael erhält seinen Namen *von Gott vor* dem Bündnis mit Abraham in der Beschneidung, und Ismaels Name ist vorausgreifend der Name für den Erstbeschnittenen, der er sein soll, so daß sein Name bei der Beschneidung nicht wie der Name Abrams geändert werden mußte.

Gott fügt dann einen character indelebilis, eine bleibend gültige Charakterisierung Ismaels hinzu: »Er wird wie ein Wildesel³ sein und seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn gerichtet; und er wird vor allen seinen Brüdern seine Zelte errichten.« (XVI, 12). Das heißt: Dies wird die ständige Haltung Ismaels und seiner Nachkommenschaft sein. Gott sah dabei natürlich, daß Ismael als erster beschnitten werden würde. »Hagar aber rief den Namen Gottes, der zu ihr gesprochen hatte, an: ›Du, Gott, selbst bist es, der mich angesehen hat!‹« (XVI, 13, vgl. Luc. I, 47). Indem das zu erwartende Kind von Gott selbst seinen Namen bekommt, sogar vor Abraham, wird *schon dadurch* vorwegnehmend Ismael der erste im Bunde Beschnittene. Daß der ganze Vorgang vorbildendes Geschehen für die Verkündigung Mariens ist, haben nicht nur die christlichen Kirchenlehrer, sondern hat auch der Verfasser des Koran erkannt.

Wenn Gott selbst Hagar in Abrahams Zelt zurückschickte, so wußte Er natürlich, was er tat. Abraham mußte, nachdem er von der Erschei-

³ »Es gibt verschiedene wilde Eselarten, ... die ... in Trupps zusammen leben, welche von einem Hengste geführt werden, äußerst kluge, scheue, vorsichtige und flüchtige Tiere, die sich mutig gegen Raubtiere wehren und deren Jagd als ein höchst schwieriges und kunstvolles Werk gilt.« (Aus dem entsprechenden Artikel in »Brockhaus' Konversationslexikon«).

nung erfahren hatte, bei der Geburt des Kindes Gottes Verheißung eines Nachkommens (XV, 4) erfüllt sehen und seine ganze Liebe diesem zuwenden. Und so geschah es denn auch. Als Gott die Beschneidung anordnet, noch bevor er Abraham ein Kind von Sara verheißt, bezeichnet er den Beschneidungsbund als einen Pakt »in *eurem* Fleische als *ewiges Bündnis*« (XVII, 13); es gilt dies also für Ismael ebenso wie hernach für Isaak.

III

Als Gott, bei Veranlassung der Beschneidung, Abraham einen volllegitimen *Sohn von Sara* verheißt, kann Abraham angesichts der geschilderten Sachlage und seines und ihres vorgerückten Alters dies zuerst gar nicht fassen; er denkt, daß *Ismael* der Fortträger der Verheißung sein wird: »Oh,« spricht er zu Gott, »möge Ismael vor Deinem Angesicht leben!« (XVII, 18). Gott jedoch erwidert, es werde der Sohn Saras sein; ihm solle er den Namen Isaak geben und mit ihm werde Sein Bund ein ewiger und vollkommener Bund sein. Gott gebraucht hier zum zweiten Male den Ausdruck »*foedus æternum*« (vgl. XVII, 13 und 19), das erste Mal noch ohne Hinblick auf die Geburt Isaaks, das zweite Mal gerade mit Bezug auf diese.

Es mußte also, soll, wie hernach gesagt, der Beschneidungsbund *in besonderer Weise* über Isaak fortbestehen (XVII, 21), trotz des gleichlautenden Ausdrucks ein Unterschied zwischen dem Bündnisverhalten Gottes in diesen beiden Fällen bestehen, dessen Grund aber nicht erkenntlich ist. Es wird das an Isaak vollzogene Opfer sein, das später diesen Unterschied offenbart.

Das ändert aber nichts daran, daß das Bündnisverhältnis Gottes *mit beiden Söhnen* besteht. In diesem Sinne ist das anschließende Wort Gottes an Abraham zu verstehen: »Ich habe dich jedoch auch für Ismael erhört. Ich segne ihn und mache ihn überaus fruchtbar.« (XVII, 21). Es ist für alles Folgende dies im Auge zu behalten! Ismael bleibt im Bündnis mit Gott und von diesem darin (anders und reicher als Loth) gesegnet.

IV

Erneut ist es nach der Geburt Isaaks Sara, die Hagar entfernt wünscht. Sie sieht die beiden Kinder miteinander spielen und erklärt Abraham: »Der Sohn dieser Magd soll nicht zugleich mit meinem Sohne Isaak Erbe sein.«

Diese Forderung erschien Abraham »in Bezug auf seinen Sohn [Ismael] hart.« Dieses Mal aber spricht Gott selbst zu ihm, er möge für diesen seinen Sohn und für Hagar nicht schwarz sehen, sondern Saras Verlangen entsprechen. »Denn in Isaaks Namen wird dein Same sein. Doch auch den Sohn deiner Magd werde ich zu einem großen Volke machen, da er dein Same ist.« (XXI, 9–13). Gott selbst also spricht Isaak und seinen Nachkommen den Bund im ausnehmenden Sinne zu; doch er betont auch erneut die abrahamitische Abkunft Ismaels, die nun durch die Beschneidung zugleich Zugehörigkeit zum Bunde bedeutet. Diese Unterstreichung *der Abkunft* ist von großer Bedeutung. Sie steht im Einklang mit der intimen Fürsorge Gottes für Ismael bei der Flucht der schwangeren Hagar; und ihre Bedeutung wird noch einmal eindrucksvoll dadurch konfirmiert, daß Gott Hagar nach der Verstoßung *zum zweiten Male* erscheinen wird.

V

Abraham stand nach diesem Befehl Gottes am folgenden Morgen auf, gab Hagar Brot und Wasser mit, übergab ihr Ismael und entließ sie. Als sie gegangen war, irrte sie im Ödland von Bersabee umher. Und nachdem sie das mitgegebene Wasser im Schlauch verzehrt hatten, legte sie das Kind unter einen Baum, saß selbst einen Bogenschuß weiter nieder. Sie sagte sich: »Ich will das Kind nicht sterben sehen«, und sie schrie und weinte.«

Halten wir einen Augenblick inne! Hagar – die erste Verstoßene der Heiligen Schrift, ohne Schuld verstoßen! allein und preisgegeben in dieser unserer unheilvollen Welt. Wir sehen sie von heute aus als das Vorbild aller Verstoßenen durch die Zeiten der Geschichte hin-

durch, verstoßen nicht allein, sondern mit dem ihr Teuersten, mit ihrem Kinde – in der Wüste dem Hungertode preisgegeben.

Doch da geschah, was das fortbestehende Bündnis Gottes mit Ismael als dem Erstbeschnittenen Sohn Abrahams aufs nachdrücklichste bestätigt: Gott erhört das Schreien *des Kindes* (!) und Er ruft Hagar zu: »Was tust du, Hagar! Du sollst nicht verzagen. Gott hat die Stimme deines Sohnes von dem Ort, wo er liegt, gehört. Steh auf, nimm das Kind, führe es mit fester Hand, denn Ich will ihn zu einem großen Volke werden lassen« (XXI, 15–18). Hagar blickt auf und erspät einen Brunnen, sie geht und füllt ihren Schlauch und gibt dem Kind zu trinken.⁴

Diese erneute Vorsorge Gottes für Ismael bis hin zu Seinem erneuten Wort an Hagar zeigt unwiderleglich Gottes schützende Hand über Ismael, »den Samen Abrahams«.

Der Verfasser des Koran hat in genialer Weise diese Errettung und Stärkung Hagars in der Wüste homiothetisch zum Vor-Bild dessen gesetzt, was Maria mit dem neugeborenen Jesus erfuhr. Nachdem Maria das Kind geboren hat und sie sich in einer verzweifelten Situation befindet, weil ihre Verwandtschaft in einem solchen Kinde (von einer Jungfrau) eine Schande sieht, da »rief Jesus ihr sogleich nach seiner Niederkunft zu: ›Sei nicht traurig, dein Herr hat deine Niederkunft legitim gemacht.« (Sure XIX, 23–24⁵). Hier spricht *Gott* in *Jesus* Maria Trost für die Zukunft zu.

VI

Paulus hat in seinem Brief an die Galater das Verhältnis Ismaels in Beziehung auf Isaak mit Hinsicht auf die einzigartige Bedeutung des

⁴ Nach Tabari (gest. 923) fand die Gotteserscheinung nach der Verstoßung an dem Orte des heutigen Mekka statt (genannt ›Bekka‹). Translokationen solcher Art entsprechen dem Denken des Koran. Interessant ist, wie Tabari den Vorgang beschreibt. Vgl. Bonnet-Eymard, Bruno: *Le Coran*, Bd. II, Saint-Parres-lès-Vaudes o.J., S. 266. ⁵ Übersetzung nach der syrisch-aramäischen Lesart.

Bündnisses der Beschneidung dargelegt. »Es steht ja geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd und einen von der Freien. Der von der Magd war dem Fleische nach, der von der Freien auf Grund der Verheißung geboren. Das ist allegorisch gesprochen; sie stellen nämlich die beiden Bündnisse dar: die eine das vom Berge Sinai, dasjenige, das in die Knechtschaft generiert, und das ist Hagar. Hagar bedeutet nämlich den Berg Sinai in Arabien, der dem jetzigen Jerusalem [der Juden] entspricht, das mit seinen Kindern in der Knechtschaft steht. Das Jerusalem aber in der Höhe ist frei; es ist dieses ja unsere [der Christen] Mutter.« »Ihr, Brüder«, fährt der Apostel fort, »seid wie Isaak Kinder der Verheißung«. »So sind wir also, meine Brüder, nicht Kinder der Magd, sondern Kinder der Freien.« (Gal. IV, 22–31).

Paulus kann so sagen, wenn er das Wort »Verheißung« (ἐπαγγελία) im vollkommeneren Sinne (des Opfer-Bündnisses) nimmt. Doch Sohn der Verheißung ist auch Ismael, steht er doch durch seine Beschneidung im Bunde mit Gott und hat doch Gott dieses nachdrücklich durch seine doppelte Erscheinung – der nach der Flucht und der auf dem Wege nach Bersabee – dokumentiert. Nur ist das noch der Bund vor seiner Vollendung im Opfer Isaaks; nichtsdestoweniger ist es der *Bund*, freilich ohne den Vorgriff auf das Opfer.

Will man die Auslassung Pauli so interpretieren: die »Verheißung« beziehe sich hier speziell auf die zu erwartende Geburt, so bleibt festzuhalten, daß Gott auch Hagar ihre Geburt *verheißt*, und insofern sind Ismael und Isaak gleicherweise Kinder göttlicher Verheißung. Gewiß, Saras Geburt war die Erlösung aus der Unfruchtbarkeit in einem Alter, wo sie menschlich betrachtet nicht mehr statthaben konnte. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß in beiden Fällen Gott die Geburt *verheißt* hat! Man kann zur Unterscheidung nur noch darauf hinweisen, daß die Sara angekündete Geburt im Gegensatz zu der Hagar verheißenen eine angesichts ihres Greisenalters *wunderbare* gewesen sei. Doch dann würde nur diese wunderbare Verwandlung der Erstorbenheit Saras in Furchtbarkeit den Unterschied ergeben, nicht aber das, daß in beiden Fällen die Geburt von Gott verheißt wurde.

Was es aber mit dieser von Gott aufgehobenen Unfruchtbarkeit auf sich hat, davon später.

Nachdem sich Paulus auf den so nicht bestehenden Unterschied der Verheißung berufen hat, fährt er in seiner Homoiothese fort: »Doch wie damals der aus dem Fleische Geborene den aus dem Geiste Geborenen verfolgte, so ist es auch jetzt [cf. zwischen Juden und Christen].« (Gal. IV, 29) Alle mir im Augenblick zur Verfügung stehenden Bibeln beziehen diese Aussage auf Gen. XXI, 9. Dort aber steht nur, daß Ismael und Isaak miteinander *spielten!* Das heißt: Paulus hätte für seine Aussage keine Grundlage im Genesis-Bericht! Man kann hier nicht auf eventuelle mündliche Überlieferung verweisen; denn von einer solchen können wir als vor der Abfassung des Genesis-Berichtes bestehend überhaupt nichts wissen. Pauli Brief an die Galater ist aber ein hochpolemischer Brief, und die Gegner unter den Empfängern hätten das nicht durchgehen lassen – und das wußte natürlich auch Paulus selbst. Das τὸτε (tunc) bezieht sich aber gar nicht auf das Verhältnis von Ismael und Isaak, sondern auf dasjenige von Jakob und Esau! Das jedoch betrifft den geistigen Standort Israel-Jakobs, der dann auch zurecht mit dem Verhältnis Israels zu Jesus gleichgesetzt werden kann. Ismael jedenfalls kann ein solches *feindliches* Verhalten *nicht* vorgeworfen werden.

Die Bezugnahme auf den Sinai »in Arabien« wird nur verständlich, wenn man daran denkt, daß Abrahams Bund durch Moses seine Legalisierung in der Verkündigung der Zehn Gebote fand. Doch darf man dann nicht außer Acht lassen, daß diese Gesetzgebung im Essentiellen die Fixierung der *milla Ibrahim* war, die von Abraham aber durchaus nicht nur als Gesetzeserfüllung, sondern höher als Erfüllung der Gerechtigkeit begriffen wurde. Wenn wir einmal auf den Koran vorausblicken, so steht dieser sicherlich auf dem Standpunkt Mosis, aber immer doch unter Voraussetzung, daß der eigentliche Friede in und mit Gott in der spezifischen Religiosität Abrahams erlangt worden ist. Daß dieser Friede vollkommen erst im Selbstopfer erreicht wird, sieht freilich der Koran nicht; aber auch die Kinder Israels (nicht: »die Kinder Isaaks«!) hatten es weitgehend aus dem Blick verloren.

VII

Halten wir also fest: Ismael wurde durch die Beschneidung in erhöhter Weise Kind der Verheißung, und er ist es – er und seine Nachkommenschaft – geblieben. Es wird nicht von dem geringsten Vergehen Ismaels gegen Gott, von keiner Verletzung der Bundespflicht berichtet. Hagar und Ismael bleiben nach ihrer Verstoßung aus den Zelten Abrahams mit ihm in Verbindung. Verständlicherweise wandte sich Hagar nach Ägypten, woher sie ja kam, und sie verblieb in dessen unmittelbaren Vorfeld, in der Wüste Pharan, wo sie Ismael aufzog. »Gott war mit ihm, er wuchs heran; er verblieb in dem Ödland und wurde ein Bogenschütze. Er wohnte in der Wüste Pharan und seine Mutter erwählte ihm eine Frau aus Ägypten.« (XXI, 20–21). Als Abraham starb, beerdigten ihn, wie der Bericht sich ausdrückt: »Isaak und Ismael, seine Söhne« gemeinsam in der Grotte Makphela in Hebron. Es ist zu beachten, daß *die* Söhne, die Abraham von der Ketura hatte, hier nicht genannt werden; auch das weist auf die besondere Stellung Ismaels neben Isaak hin.

Und überhaupt kommt es an dieser Stelle darauf an, zu bemerken, als welch einzigartige Gestalt Isaak in der Hl. Schrift vorkommt. Heilsgeschichtlich erfüllt sich sein Tun in Einem einzigen Akt, der Zustimmung zum Geopfertwerden durch den Vater. Dadurch steht er aber auch bis zu einem gewissen Grade isoliert da. Es hat keinerlei Zwist zwischen Isaak und Ismael gegeben; beide haben offenbar die bestimmte, ihnen durch Gott zugewiesene Stelle und Aufgabe willig angenommen, und diejenige Isaaks ist die höchstdenkbare zu diesem geschichtlichen Zeitpunkt: er ist im Geopfertwerden und Geopfertwerdenwollen Vor-Bild Jesu. Dieses Opfer ist aber in Isaaks Sohn Jakob nicht mehr in der vollen Bedeutung, die ihm zukommt, lebendig. Auffälligerweise leiten die Israeliten in den folgenden Zeiten ihre Herkunft im ausgezeichneten Sinne von Jakob-Israel ab, *nicht von Isaak*; sie haben offensichtlich die ungeheure Tat Isaaks nicht mehr (zureichend) verstanden. Doch der Unterschied zwischen Israel und Ismael besteht darin, daß Ismael infolge der Verstoßung Hagars gar

nicht mehr in das höchste Moment des Bundes, das Ganzopfer, involviert war; Jakob-Israel aber, als Samen Isaaks, also im Bunde mit Gott *nach* dem das Bündnis krönenden Opfer, ist es, der dieses letztere nicht mehr zureichend verstanden und auch insofern nicht realisiert hat, als er sich von Jesus durch seine (amtliche und formelle) Auslieferung an die Heiden *vor* dessen Kreuzigung vom Bunde lossagte. Pilatus fragte: »Wollt ihr, daß ich Euch den König der Juden freigebe? Sie aber riefen abermals: »Nicht diesen, sondern Barabbas! Hinweg! Kreuzige ihn!« (Io. XVIII, 39–40) Ismael steht *ohne Schuld*, nach dem Willen Gottes, (noch) nicht im Bunde im Vollsinn desselben; Israel nimmt das Selbstopfer *schuldhafter Weise* nicht an, obwohl es sich in seinen schweren geschichtlichen Kämpfen und Leiden einer solchen möglichen Vollannahme wiederholt genähert hatte. – Man denke nur an das Bild des Gottesknechtes bei Isaias.

Ismael ist der Forttragende der *milla Ibrahîm*, d. i. der ausschließenden Verehrung des Einen Gottes (El Shaddai) in einem Leben im Sinne der von diesem Gott geforderten Gerechtigkeit. Und so durchziehen er und seine Nachkommen die Geschichte. Wir haben schon gezeigt, daß diese Geschichte nach Abraham durchaus nicht nur die Geschichte Israels ist, sondern auch die Geschichte Ismaels und der anderen Söhne Abrahams. So findet man in der folgenden Zeit immer wieder Gottesmänner auch außerhalb Israels, denen durch Gott eine bedeutende Rolle zuerkannt worden ist. Ich erinnere nur an Jethro und Job sowie an Ahikar. Die Ismaeliten haben gewiß auch Propheten Israels als Männer ihres (gemeinsamen) Glaubens angesehen. Man ersieht das aus dem Ansehen, das Elias und Elisäus auch außerhalb Palästinas besaßen. Der Koran führt aber noch eine Reihe anderer Propheten auf, von denen das Alte Testament nicht berichtet: Hûd, den Propheten der Âd, Salih, den Propheten der Thamud, Schuaib den Propheten der Madianiter und noch andere. Diese Gestalten sind zweifellos nicht erfunden; in *einem* Falle, dem der Thaumuden, wissen wir sogar ein wenig historisch davon. Johannes der Täufer und sein Vater Sacharja (Zacharias) wurden von den Juden nicht anerkannt, wohl aber sieht sie der Prophet im Koran als Propheten. So ergibt sich in-

nerhalb, aber eben auch außerhalb Israels eine »Kette der Propheten«, von der der Koran spricht und als deren letzten sich sein Verfasser selbst betrachtet.

Auf alle diese Gottesmänner können sich die Ismaeliten zurecht berufen. Daß sie sporadisch auftreten, ist kein Einwand. In der Zeit der Richter war es in Israel ebenso. Auch hatte Israel während der Knechtschaft in Ägypten und nach dem Durchzug durch die Wüste die Beschneidung weitgehend vergessen und nicht mehr praktiziert. Es kommt aber noch ein weiterer wesentlicher Umstand hinzu: Erst mit Jakobs Vision in Beth-El erwählt sich Gott ein Zelt bzw. Haus unter den Auserwählten. Ismael aber kam aus einer Zeit, wo Gott noch nicht unter den Menschen »wohnte«, sondern man ihm nur sporadisch opferte auf einem jeweils dazu errichteten Altare. Den Gedanken eines beith-Allah verwirklichte erst Mohammed – und zwar, nachdem durch die Rückeroberung Jerusalems durch die Christen, der Tempel von Jerusalem als möglicher Ort wegfiel, in der Masjüd in Mekka. Die Ismaeliten, heißt das, griffen also erst fünfzehnhundert bzw. zweitausend Jahre nach den Israeliten diesen Gedanken auf und machten sich ihn zueigen. Diese spezifisch israelitische Idee fügten sie ihrem abrahamitischen Glauben bei, und es kann aus diesem Grunde auch nicht Wunder nehmen, daß der Koran zwischen dem Thora-Glauben und der *milla Ibrahim* oszilliert. Doch kann überhaupt nicht angefochten werden, daß ihr zentraler Glaube der Glaube Abrahams (vor dem Isaak-Opfer) ist. Die ersten drei Gebote des Dekalogs sind Abrahams Ideen, eben jene Ideen, welche die tragenden des Beschneidungsbundes sind.

Der Prophet tat, als er die Kaaba zum beith-Allah erklärte, nichts anderes, als was Jakob auch getan hatte. Israel faßte den Gedanken, daß Beth-El das Haus Gottes sei, sicherlich im Rückbezug darauf, daß schon Abraham dort geopfert hatte. Nach dem Koran aber ist derselbe Abraham mit seinem Sohn Ismael nach Mekka gekommen und hat dort Gott geopfert.⁶

⁶ Selbst wenn der Verfasser des Koran hier kontinuierlich eine Translokation vorgenommen hätte, änderte das nichts an dem *religiösen* Gedanken.

Darum ist die Kaaba für ihn die bezeichnete Stätte für das Haus Gottes. Daß die Kaaba über geschichtliche Perioden hin dann wieder dem Polytheismus diene, benimmt ihrer wahren religiösen Bedeutung nichts. Auch der Tempel der Juden hat in der Geschichte mehr als einmal den Götzendienern zum Gotteshaus gedient (sogar auf dem Höhepunkt der israelitischen Geschichte, zur Zeit Salomons und noch dazu durch diesen). Wenn diese Phasen der Unterbrechung und Entweihung in der Wüste und in Mekka ausgedehnter erscheinen als in der Geschichte Israels, so darf dieses nicht verwundern. Gott selbst hatte Ismael als Wildesel charakterisiert, und von dem kann man nicht erwarten und verlangen, daß er sich wie der gezähmte Esel ortsbeständig verhält.

Überhaupt wissen wir viel zu wenig über den religiösen Weg der arabischen Welt. Die *milla Ibrahîm* ist keine Schriftreligion, und da die Ismaeliten keine Israeliten sind, haben sie ihre Geschichte nicht so sorgfältig fixiert wie die durch Moses mit der Schrift Bereicherten. Es gab nur gewisse mündliche Überlieferungen.⁷

7 Wir haben eine ähnliche Sachlage mit dem Israel im engeren Sinne, d.i. mit dessen Überbleibsel nach der Zerstörung Samarias (721). Chronik und Prophetie haben wir danach nur von jüdischer Seite. Wie reich das religiöse Leben in Nordpalästina trotz aller Deportationen und trotz folgender Besiedlung mit Heiden geblieben ist, davon geben zwei Erscheinungen ein unverkennbares Zeugnis: die samaritanische Religion und das höchst intensive Leben in Galiläa, das ja dann mit dem Propheten Jesus von Nazareth sich wieder geschichtlich höchst energisch zu Wort gemeldet hat. Für die Juden war dieses Galiläa *terra gentium*, und selbst Galiläer wie Nathanael bar Tolmai zweifelten daran, daß aus Galiläa noch ein Prophet erstehen könne. Die Zeit von 721 bis zu Jesu Geburt (5 v. Chr.) ist länger als die Zeit vom Tode Jesu (30 n. Chr.) bis zu Mohammed. Die Ismaeliten konnten die religiöse Entwicklung im alten Israel sehr wohl kennen; der Verfasser des Koran betrachtet sie sogar als einen Teil der eigenen abrahamitischen. Die spezifisch *jüdischen* Geschichtsvorgänge hingegen und die jüdischen Propheten sind für ihn keine authentischen Ereignisse und Propheten mehr. Umgekehrt aber sind Sacharja, Johannes und Jesus auch *ihre* Propheten, während ebendiese als Propheten für die Judäer ausfallen. Zu diesen von den Ismaeliten als Propheten Betrachteten kommen dann noch diejenigen im innerarabischen Raum wie Schuaib, Hüd, Salih. – Der rechte Glaube der Galiläer war für die Judäer zum mindesten zweifelhaft; ganz negativ hingegen wurde der Glaube der Samariter beurteilt. Daß Jesus sich zuerst einer Samariterin als Messias offenbarte, muß für die Juden, die es später hörten oder lasen, ein Skandal gewesen sein.

Die Autoren des Alten Testaments waren Israeliten, und es ist nicht zu verwundern, sondern von vorn herein vorauszusetzen, daß sie über die ismaelitische Linie der Nachkommenschaft Abrahams ohne Enthusiasmus als von Ereignissen berichten, die für sie selber und *ihre* Geschichte nicht von wesentlichem Belang waren, – und wo es von Belang sein kann, unter Umständen auch noch deprezierend. Um so aufmerksamer ist das festzuhalten, was sie trotz dieser Sachlage und Einstellung nicht umhin konnten, zu berichten, und dazu gehört vor allem der Umstand, daß Ismael *im Beschneidungsbund verblieb*.

VIII

Sieht man den Koran und seinen Verkünder aus diesem Gesichtspunkt an, dann ist das wesentlich neue Element der ismaelitischen Entwicklung, im Koran die Schrift.⁸ Der Verfasser des Koran hat auch sehr gut erkannt, daß die alttestamentalische Religion so wie die in seinem Koran dokumentierte, im Gegensatz zur christlichen (nazoräischen) Religion ausgesprochene Schriftreligionen sind.

Der »arabische« Koran entspricht wie die (hebräische) Thora (aber in noch vollkommenerer Weise) der himmlischen Schrift. Unbeschadet dieses viel späteren Eintritts der Schrift in die ismaelitische Nachkommenschaft des Bundes waren in den vergangenen zweieinhalbtausend Jahren die wahren Vorkämpfer und Verkünder des Einen Gottes (El Shaddai, Sure LIX, 23: al-tabbar) unter ihnen wahre Hebräer und Söhne Abrahams. Sie konnten übrigens, wie es der Prophet selbst getan hat, ihr Wissen von dem Einen Gott auch aus dem israelitischen Schrifttum schöpfen, da sie damit nicht aus der abrahamitischen Linie aussicherten.

Daß der Verfasser des Koran zum Teil andere Anwendungsgesetze als die Thora gibt, ist kein möglicher Einwand. Gott hatte es Moses nach Deut. IV, 13–14 ausdrücklich anheimgegeben, die gegenüber dem

⁸ Der Vers 31 der Sure XIII zeigt, wie weit die Hochschätzung der kitâb ging.

Dekalog untergeordneten Gesetze selbst (im Sinne der Offenbarung am Sinai) aufzustellen. Der Verfasser des Koran, der ja einen zweiten Pentateuch schrieb,⁹ konnte sich sehr wohl (von Gott) zu ebendem berechtigt sehen. Eine Mittelstellung nahmen nur die Zeremonialgesetze ein, da sie mit Blick auf die himmlische Liturgie (wiederum auf Gottes Geheiß) verfaßt und damit der nur persönlichen Entscheidung Mosis entzogen sind. Doch der Islam kennt das Opfer ebensowenig wie die rabbinischen Juden – freilich aus einem ganz anderen Grunde: den Juden ist das Opfer mit der Zerstörung des Tempels faktisch, und mit der Hinrichtung Jesu, d.i. mit der Auslieferung seines Leibes doxisch entzogen; der Islam hingegen hat die Bedeutung und Notwendigkeit des Selbstopfers gar nicht erfaßt.

Nach alledem erweist sich für das Verständnis der Grundposition des Islam als springender Punkt, daß die durch und mit Abraham einsetzende Berufung nicht für Ismael und seinen Samen aufgehoben ist. Auch nach christlicher Sicht könnte dies nur da der Fall sein, wo der Neue Bund als solcher lebendig erkannt worden ist und dennoch zurückgewiesen wird. Nun war der Islam zuerst und zunächst die bleibende Überwindung der Vielgötterei, und zwar der Heiden außerhalb des christlichen Bereichs. Erst in zweiter Linie ergab sich bei dieser Institution des Monotheismus das spezifische Problem des Verhältnisses zum rabbinischen Judentum und zum Christentum.

IX

Sehen wir zunächst an, wie im Koran das Christentum verstanden wird: Bei sorgfältigem Überdenken wird man nicht leugnen können, daß der Koran die (am Kreuz vollendete) Gottessohnschaft nicht an sich bekämpft, sondern auf Grund eines Mißverständnisses und Unverständnisses. Der Verfasser des Koran hat ein tiefverwurzeltes Vorur-

⁹ Dies ist gesagt mit Bezug auf die doktrinäre Rolle, nicht mit Bezug auf das literarische Genre.

teil gegen das Fleisch, so daß ihm eine Fleischwerdung Gottes unmöglich erscheint. Vielsagend ist in diesem Zusammenhang, wie er das Eheverhältnis sieht. Das Symbol dafür ist ihm der Mantel, der den konkreten Geschlechtsverkehr und die Zeugung verhüllt: er verbirgt schonend die unheilbare sinnliche Gemeinheit des Aktes. Gott aber kann das Sündhaft-Schmutzige unter keinem Deckmantel vollziehen. Dieser Grundhaltung entspricht das noch viel tiefer gehende Unverständnis des Sühnopfers, dessen Notwendigkeit der Verfasser des Koran einfach nicht sieht. Gott ist ihm nicht in *dem* Sinne barmherzig (ar-rahmân), daß er jede, selbst die furchtbarste Sünde, ausgenommen die gegen den Heiligen Geist, auf sich nimmt und sie (letztlich selbst) sühnend tilgt. Vielmehr ist ihm die ewige Verdammnis etwas Selbstverständliches, das sich aus der Gerechtigkeit Gottes ergibt. In der Didaskalia ist ein Wort Jesu überliefert, das genau das trifft, was nur dem Christentum eigen ist und der Islam nicht kennt, ja nicht kennen und haben will: »Selig sind, die an dem Verlorengehen derer, die nicht glauben, Leid tragen.« (V, 15). Der Koran hat dieses tiefste Verhältnis zur Sünde und zum Sünder nicht, und insofern muß man sagen, daß er das Opfer zur Vergebung der Sünden vieler nicht aus Verstocktheit oder Bosheit übergeht, sondern deshalb, weil seine Möglichkeit und Wirklichkeit ihm verborgen blieb. Solange aber jemand das wiedergutmachende Opfer und damit den Sohn Gottes, der es vollbracht hat, gar nicht erkannt hat, hat er auch den Eintritt in den Neuen Bund nicht im eigentlichen Sinne des Begriffs *verweigert*. Anders freilich ist es – aber das betrifft allenfalls den aus der Annahme des Koran hervorgegangenen Islam –, wenn man das mysterium redemptionis wirklich erfaßt und dennoch verneint. Als Jesus den Blindgeborenen in Jerusalem sehend machte, sagte er: »Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen: die Blinden sollen sehen und die Sehenden erblinden. Das hörten einige Pharisäer, die ihn umgaben, und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus antwortete ihnen: Wäret ihr blind, so wäret ihr ohne Sünde. Nun aber sagt ihr ja selbst: Wir sehen! Darum bleibt eure Sünde.« (Io. IX, 40–41). Mit dieser möglichen »blinden« Sündlosigkeit muß man immer rechnen, und beim Verfasser des Koran spricht das, was er gesagt hat, dafür.

Man darf diesbezüglich auf keinen Fall auf die vielfach abscheuliche Bekämpfung des katholischen Glaubens durch den Islam, nun schon dreizehnhundert Jahre lang, verweisen, denn dann gibt man ipso facto den Muslimen gleicherweise das Recht, auf die Abscheulichkeiten, die solche, die sich Christen nannten oder nennen, im Kampf gegen den Islam begingen und begehen, zurückzuverweisen. Die einzig relevante Frage ist, was aus der Grundhaltung des Koran folgt, wie auf der Gegenseite die einzig einschlägige Frage ist, ob Jesus so gelehrt hat und ob ihm der Koran dergleichen (zurecht) unterstellt.

Der entscheidende Vorwurf, den der Koran den Nazoräern macht, ist der des Rückfalls in die Vielgötterei, da sie mit Gott ein geschöpfliches Wesen, das noch dazu Gott gezeugt haben soll, assoziieren und dieses als göttlich verehren (Sure IX, 30). Nun kann der Verfasser des Koran bei den Christen in Arabien durchaus auf solche Vorstellungen gestoßen sein. Die wenigeren unter ihnen waren rechtgläubig katholisch (im Sinne der ersten Konzilien). Es kommt im übrigen mehr noch darauf an, wie die Christen es *lebendig* aufgefaßt haben und auffassen, nicht aber darauf, welche fertigen Lehrstücke sie (unverständlich) wiederholen. Wer möchte aber bestreiten, daß das Vater-Sohn-Verhältnis in der Gottheit sehr oft nicht richtig oder sogar gar nicht erfaßt worden ist und erfaßt wird.

X

Was die Religion der Israeliten betrifft, so erkennt der Koran das Gesetz so ganz als geoffenbarte Schrift Gottes an, daß er sich laufend ganz selbstverständlich darauf bezieht, wie er auch sich als zu denen gehörig sieht, die die Lehre aus ihm beziehen. So spricht Gott (Sure V, 44) zum Propheten:

Wahrlich, Wir haben die Thora geoffenbart,
in der man den Weg und das Licht findet.
Danach haben für die, welche den Judaismus praktizierten,

Propheten, die Gottergeben waren,
haben Lehrer und Doktoren
gemäß dem Buche Gottes,
das ihnen anvertraut und dessen Zeugen sie waren,
Recht gesprochen.

Doch leider sei es dabei nicht geblieben, vor allem infolge der Ablehnung Jesu als zu ihnen von Gott gesandtem Propheten. Die rabbinischen Juden – denn diese sind hier offensichtlich gemeint – haben begonnen, einen Teil der Hl. Schrift zu verschweigen (VI, 91) bzw. in Vergessenheit zu bringen (V, 13), ja schlimmer: sie haben das in Wahrheit von Gott Geoffenbarte verfälscht (IV, 46; II, 75), Wortsubstitutionen vorgenommen (VII, 162; V, 19), Einschiesel in den Heiligen Text eingebracht (II, 78; III, 78) und mit alledem Lügen gegen Gott erfunden (XVI, 116) und die wahre Offenbarung verramscht (III, 77).

Die Bibelhandschriften sind deshalb genau daraufhin zu prüfen, ob sie integer, unverfälscht und vollständig sind; dem rabbinischen Schrifttum ist mit größter Vorsicht zu begegnen. Unbeschadet dessen ist jedoch der Verfasser des Koran unerschütterlich davon überzeugt, daß er denselben Glauben verkündet wie die Thora und auch das Evangelium und die Propheten, wenn man den letztgenannten nur nicht unterstellt, was sie nicht gesagt haben. (Daß der Koran die spezifisch redemptorische Entwicklungslinie verkennt, wurde schon gesagt.) Doch wurde die Kette der Propheten für Israel schon Jahrhunderte vor Jesus unterbrochen, und mit der Ablehnung der Lehre Johannes und Jesu haben sich die Juden aus der Offenbarung ausgegliedert, so daß sie nicht mehr als Bundesvolk anzusehen sind und man ihre entsprechenden Lehren (Talmud, Mischna usw.) nicht so annehmen darf, als wären sie Gottes Wort.

Ganz generell ist das Verständnis der heiligen Geschichte bei dem Verfasser des Koran eine wesentlich andere als bei den Israeliten. Moses ist erst in Arabien Prophet geworden und seine Gesetzgebung erfolgte ebenfalls in Arabien auf dem Berge Sinai. Von den dann folgenden Propheten sind diejenigen von besonderer Bedeutung, die nicht spezifisch

nur Propheten Israels waren oder sein wollten. Darum die besondere Hochschätzung des Elias und des Elisäus. Die Kette dieser sozusagen hebräischen Propheten in ihrem sporadischen Auftreten nach Wildeselart ist für den Koran auch *nach* Malachias weitergelaufen und nicht zerrissen, Sacharja, Johannes und Jesus sind höchst bedeutende Glieder derselben; und der Fortschritt zur Heidenmission ist für den Koran nichts, wogegen etwas einzuwenden wäre.

XI

Bei Würdigung aller dieser Fakten kann man nicht leugnen, daß der Islam oder noch genauer gesagt: die hanafiyah sich als das größte Ereignis in der Geschichte der Ismaeliten darstellt, und, zusammen mit der Gesetzgebung auf dem Sinai, das größte Ereignis in Arabien. Das macht es aber dringlich, grundlegend zu reflektieren, ob in der Geschichte Hagar und ihres Sohnes Ismael nicht ein stillschweigender Hinweis auf diesen geschichtlichen Fortgang zu erkennen ist. Wir greifen noch einmal auf die Geschichte Abrahams und der Seinen zurück.

Da fällt nun unter diesem Gesichtspunkt auf, daß Saras Verlangen einer für sie stellvertretenden Geburt Hagar das ganze Verhältnis in Abrahams Familie herbeigeführt hat. Sara drängt Abraham, *ohne entsprechendes göttliches Gebeiß*, durch das verzweifelte Hilfsmittel der Magd-Geburt einen Nachkommen zu gewinnen. Und ohne Anweisung Gottes gibt Abraham Saras Verlangen statt. »Abraham war sechsundachtzig [also physiologisch umgerechnet: zwischen 50 und 60] Jahre alt, als Hagar ihm Ismael gebar.« (XVI, 16).

Von Seiten Saras war es der Gedanke, die göttliche Verheißung eines leiblichen Nachkommens *durch rein menschliches Tun* zur Verwirklichung zu bringen. Abraham nahm seinen Teil an diesem Gedanken, als er Saras Verlangen entsprach. (In einer kühnen Homioithesis könnte man sagen: Sie reichte ihm (wie Eva dem Adam) den Apfel, den er dann aß – er aß vom Baum der Erkenntnis, doch der war nicht der Baum des Lebens.)

Saras Verhalten gegenüber Ismael und Hagar nach der Geburt Isaaks entspricht ihrem widersinnigen Ansinnen an Abraham. Sie hatte gesagt, er möge mit Hagar zeugen, »daß *ich* wohl aus ihr Kinder erhalte« (XVI, 2). Das mindeste, was in der Folge hätte geschehen müssen, wäre gewesen, daß sie Ismael nach der Geburt voll und ganz als *ihr* (und Abrahams) Kind genommen hätte. Umgekehrt hätte in derselben Konsequenz Hagar nach der Geburt Ismael *nicht* als ihr (Hagars) Kind ansehen müssen. Wiederum mußte Abraham in der Konsequenz Ismael ganz als *seinen* vollgültigen Sohn ansehen (was er auch getan hat), und Sara war die letzte, die verlangen konnte, er sollte das nicht tun: denn Ismael war ja (auf dem Umweg über Hagar) *sein* Sohn *von ihr*.

Man darf auch nicht übergehen, daß Sara, wie sich aus ihrem gesamten Verhalten ergibt, Hagar als bloßes Mittel benutzt hat, ohne auf ihre Person moralisch Rücksicht zu nehmen. (Ich hoffe, man wird hier nicht mit dem billigen und oberflächlichen Einwand kommen, damals seien die Menschen geistig »noch nicht so entwickelt« gewesen. Mensch, d.i. ein Lebewesen mit Bewußtsein, bleibt Mensch. Sara sowohl als Hagar wußten, daß der Eine Gott Gerechtigkeit (sedaka) verlangte! und Hagar hatte, wie ihr Verhalten nach der Verstoßung beweist, dies ganz verstanden. Man kann hier mit vollem Recht sagen: sie glaubte dem Einen Gott, und es ward ihr zur Gerechtigkeit angerechnet, wie Isaels Errettung vom Tode durch Gott selbst beweist.

Als die mindeste Folge dieses Vorgehens Saras war eine ständige Rivalität zwischen beiden Frauen zu erwarten. Eine Frau verzeiht es einer anderen Frau nicht, vorrangig vor ihr die Mutter des einzigen Kindes *ihrer* Mannes zu sein. Tatsächlich mißhandelte denn auch die eifersüchtige Sara Hagar dermaßen, daß sie floh.

Das Buch Genesis berichtet (XVI, 4 ff.), Hagar habe, nachdem sie wußte, daß sie ein Kind erwartete, auf Sara »herabgeschaut«. Dieser Despectus wird nicht genauer spezifiziert. Man muß jedoch bedenken, daß Hagar gar nicht anders konnte, als sich in Gedanken über Sara zu stellen, sei es auch nur, weil Gott ihr, der niedrigen Sklavin, die Schwangerschaft von einem Manne von solcher Bedeutung wie Abraham geschenkt hatte. Sara machte aus diesem Hochmut oder

Hohen Mut einen Entscheidungsfall des Verhältnisses zwischen ihr und Abraham: »Der Herr möge zwischen dir und mir richten.« (XVI, 15). Abraham überließ daraufhin *von sich aus* Hagar, die doch nicht an dem entstandenen Verhältnis die Schuld trug, der Willkür Saras, die doch zugleich damit auch den Träger seiner Hoffnung im Mutter-schoße traf. Man muß sich vor Augen halten, was die Flucht einer schwangeren Magd (und später der Mutter) zur damaligen Zeit bedeutete, noch dazu in einem solchen Falle wie dem Abrahams, der doch selbst als Fremdling in Palästina weilte.

XII

Auf der Flucht vor Sara erscheint Gott selbst der Hagar. Wenn man nicht den üblichen Fehler macht, Gottes Erscheinen wie einen *deus ex machina* aufzufassen, dann bedeutet das, daß Hagar seelisch schon hingeführt sein mußte zu diesem Zuspruch Gottes. Wenn das aber so ist, dann hatte Hagar Abraham nicht nur stumpfsinnig gedient, sondern den Glauben an El Shaddai lebendig verstanden; dieser aber beschloß in sich als wesentliches Moment die Gerechtigkeit.

Die Benutzung Hagars als – um es einmal drastisch auszudrücken – Gebärmaschine für sich impliziert jenes bis heute übliche Denken, daß eine Magd eigentlich gar kein Mensch sei und selbstverständlich als bloßes Mittel benutzt werden könne. Hagar hat diese erniedrigende Auffassung erfahren müssen, verstärkt durch die Mißhandlung, die ihr von ihrer Herrin zuteil wurde. Wenn Gott nun Hagar befiehlt, in Abrahams Zelte zurückzukehren, so setzt das bei Hagar eine Vorahnung voraus, daß »die Gerechtigkeit« dies von ihr verlangte. Die Geburt eines Kindes war für Abraham zu wesentlich, als daß sie sie verhindern durfte, gleichgültig welches Unrecht ihr angetan wurde. Sie war also zu dem Opfer ihrer Person vorbereitet, als Gott dann ihre Rückkehr in die Magdschaft bei Sara und Abraham forderte. Und durch dieses Opfer, das sie nach der Anweisung Gottes bringt, machte

sie sich würdig und geistig frei, später, nach der Verstoßung, wahrhaft *die* Mutter ihres Kindes Ismael zu werden.

Nun aber erscheint Gott selbst der Hagar auf der Flucht und verspricht ihr die Geburt des Kindes, das sie im Schoße trägt, und unzählige Nachkommenschaft desselben. Gott entspricht also vollkommen der Verheißung im Beschneidungsbündnis. Ineins damit aber will Er, daß Hagar zu Abraham zurückkehrt, doch offensichtlich, damit Ismael unter seiner Erziehung groß wird. Das jedoch konnte nur bewirken – und Gott sah dieses vor – daß Abraham Ismael für den verheißenen leiblichen Erben des Bündnisses halten mußte; und dies war denn auch so sehr der Fall, daß Abraham bei der späteren Ankündigung der Geburt Isaaks von Sara wie selbstverständlich von der Voraussetzung ausging, daß Gott nichtsdestoweniger Ismael als den Erben des Bündnisses vorgesehen hatte. Dasselbe muß afortiori Hagar bis zur Ankündigung Isaaks gedacht haben.

Von Pharao beschenkt, hatte Abraham unter anderem auch »Mägde« aus Ägypten mitgebracht, und unter diesen mag auch Hagar gewesen sein. Er zeugte noch vor der Einführung der Beschneidung mit ihr ein Kind. Das Verhalten Hagers auf der Flucht zeigt, daß sie (von Abraham kommend) den Glauben an den Einen und Höchsten Gott hatte und auf dieser Grundlage zu glauben wagte, daß Gott sie, obgleich Sklavin, dennoch angesehen hatte. Dieser Gedanke ist (im Nachhinein betrachtet) zutiefst christlich. Um es mit den Worten Pauli zu sagen: »qui in Domino vocatus est servus, libertus est Domini.« (1 Cor. VII, 22). Jesus hat sich einer Samariterin zuerst als Messias offenbart, und nach seiner Auferstehung »erschien er zuerst Maria Magdalena, »aus der er sieben Dämonen vertrieben hatte« (Mc. XVI, 9). Nichts kann so verkommen sein, daß es von der Errettung ausgeschlossen werden dürfte, wenn es erlöst werden kann. Hagers Glaube an Gott und seine Hilfe, unangesehen ihrer Niedrigkeit, war so groß, daß Gott es nicht verschmähte, selbst als der Helfer zu erscheinen und einzugreifen.

XIII

Hagar hatte nach der ersten Gotteserscheinung, deren sie, die Magd, und das Kind in ihrem Mutterleibe gewürdigt worden war, nach allem, was Gott ihr dabei verhieß, notwendigerweise das Gefühl der Erwählung. Das wird am besten klar, wenn man die ersten Verse des *Magnificat* homioiologisch auf sie bezieht:

»Magnificat anima mea Dominum ... quia respexit humilitatem ancillæ suæ ... quia fecit mihi magna qui potens est ... et misericordia eius in progenies et progenies timentibus eum ... Suscepit [Ismael] puerum suum, recordatus misericordiæ sicut locutus est ... Abraham et semini eius.« (Luc. I, 46–55).

Um wie vieles furchtbarer als bei der ersten Flucht muß ihr Zustand angesichts ihrer und Ismaels Verstoßung nach der Geburt Isaaks für sie gewesen sein. Gott selbst war ihr am »Brunnen dessen, der lebt und sieht« zwischen Cades und Barad erschienen. Er hatte ihr Ismaels Geburt verheißen und Er selbst hatte ihm seinen Namen gegeben. Abraham hatte Ismael in der festen Annahme, daß *er* der auserwählte Erbe sei, und im Bewußtsein, daß Gott selbst seine Erstbeschneidung gewollt hatte, mit der grenzenlosen Liebe zu dem, der seine Hoffnung gekrönt hatte, geliebt. Und doch war dies alles nichts? Gott selbst hatte Abraham angewiesen, *sic*, der Er von allen Frauen zuerst erschienen war und die er in Ismael gesegnet hatte, zu vertreiben! Hagar hat darin in gewisser, wenn auch noch unvollkommenerer Weise, eben das erfahren, was Abraham durchleben mußte, als Gott ihm Isaak zu opfern befahl. Sie mußte, wie Abraham, aber vor ihm, durchleben und durchstehen, daß Gott scheinbar seiner eigenen Verheißung widersprach. Wie Jesus am Ölberg, von den schlafenden Aposteln einen Steinwurf weit entfernt die Todesangst des Erlösers durchlitt (Luc. XXII, 41), so mußte Hagar ohne alle Hilfe das verdurstende Kind sterben lassen. »Sie sagte: ›Ich will das Sterben des Kindes nicht sehen‹ und saß da und erhob ihre Stimme und weinte.« (XXI, 16).

Und selbst in diesem Augenblick ist ihr Glaube so groß, daß Gott (»Sein Engel«) ihr ein zweites Mal erscheint und ihr zuspricht:

»Fürchte dich nicht! Gott hat das Rufen des Kindes dort, wo es ist, erhört. Steh auf, nimm das Kind und führe es mit fester Hand!« (XXI, 17–18). Gott entreißt damit Ismael dem Tode, weil er ihn, wie Er sagt, »zu einem großen Volke machen will«. Und wie später den lebenden Isaak dem Vater Abraham, so übergibt Er Ismael seiner Mutter Hagar, daß sie ihn leite. Wenn dies alles nicht unendlich mehr als private Fürsorge ist, wenn es nicht bedeutet, daß Gott sein Bündnisversprechen hält und erfüllt, so wäre es schlechtweg absurd. Wozu Hagers Todesangst um das verdurstende Kind, wenn nicht dazu, daß Hagar im Glauben diese Versuchung durchstehen konnte und daß Ismael zur Erfüllung von Gottes Auftrag errettet wurde. Und wenn man auf Hagar blickt: welch ein Glaube und welches Vertrauen in Gott! »Sie erhob ihre Stimme und weinte«.

Man muß an dieser Stelle auch Hagers Situation als Frau sehen. Es ist wahr, sie war nur als Instrument die Mutter des Sohnes Abrahams geworden; aber *sic* war doch physiologisch gesehen die Mutter und nicht Sara. Ja, mehr noch, sie war von Abraham (im biblischen Sinne des Wortes) erkannt worden. Von Abraham ... insofern *ihrem* Manne, den sie sicher geliebt hat. Alles das war durch die Verstoßung mit Einem Male vernichtet. Abraham verstieß sie und ihr Kind! Gott selbst hatte Abraham angewiesen, sie zu verstoßen! Nach der Sicht ihres Mannes und in der Sicht Gottes war alles, was ihr nach der Herabsetzung zum bloßen Mittel und Werkzeug Heiliges geblieben war, ausradiert. Und ihr Kind schien aus der Verheißung ausgeschlossen.

Wie stark muß ihr Glaube an den Einen Gott, der ihr einmal erschienen war, gewesen sein, wenn sie dennoch zu Gott flehte. Davon steht zwar nichts im Kap. XXI der Genesis, aber wir müssen auch hier, wollen wir nicht der Erklärung ex nihilo verfallen, annehmen, daß in Hagar etwas vorging, dem dann die erneute Erscheinung Gottes sinnvoll entsprechen konnte. Und wie Abraham Isaak, so liebte Hagar ihr Kind Ismael mehr als sich selbst. Gott erhört, indem er das Geschrei des Kindes erhört, ineins *ihr* Weinen und Flehen, er gibt ihr die wahre Mutterschaft und die Gewißheit, daß Seine Verheißung nach wie vor sich auf Ismael erstreckt. Gott hat ihre Fürbitte für den Sohn, von ihr, der de-

mütigen und unerschütterlich vertrauend Hoffenden angenommen. Das war ihre Analempsis! Deus respexit humilitatem ancillæ suæ.

Wie ganz anders als Sara steht Hagar da! Jene wollte durch eine rein menschliche Ausrichtung den verheißenen Erben herbeischaffen und setzte sich dabei über Hagars vorauszusehendes Schicksal hinweg. Hagar besteht ihren und ihres gottverheißenen Kindes Tod im glaubenden Vertrauen auf Gott! Und sie empfängt ihn erneut, nicht im Anspruch auf einen ihr zustehenden Besitz, sondern, eingedenk ihrer unendlichen Niedrigkeit, als Gnadengeschenk.

XIV

Hagar ist also nicht nur die erste Frau, die gewürdigt wurde, daß Gott selbst ihr erschien und sie leitete, sie ist auch die erste (im übernatürlichen Sinne) Gerechte; sie ist darin ein wahres Vor-Bild *der* vollkommenen Frau, ein Vor-Bild Marias. Gottes mehrfacher unmittelbarer Eingriff in ihr und Ismaels Leben und dessen Sinn kann gar nicht verkannt oder geleugnet werden.

Wenn dies jedoch so ist und nicht bezweifelt werden kann, so weist es auf einen von Gott gewollten Weg in der heraufkommenden Geschichte sowohl der Auserwählten im abrahamitischen Bunde als auch der gesamten Menschheit. Dem korrespondiert, daß der Islam, in der Sphäre des ersten Gottesbündnisses, eine Säule des lebendigen Glaubens an den Einen Gott geworden ist. Und hierbei beachte man insbesondere das folgende: Hagars Leben ist mehr als das aller anderen Frauen im Alten Bunde Prototypus des Lebens Marias, und bemerkenswerterweise hält der Koran Maria so hoch, daß er sie als die einzige Frau nicht nur namentlich nennt, sondern ihr auch einen einzigartigen Platz in der Geschichte des Heils zuerkennt (vgl. vor allem Sure XIX). Der entscheidende Grund für diese Schätzung ist klar erkenntlich: Maria hat, unbefleckt von der Sünde, in der notwendigerweise jede bloß natürliche Zeugung geschieht, Jesus empfangen. Zu Hagar auf der Flucht sagte der Engel: »Siehe, du *hast* empfangen und

wirst einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Ismael geben«; zu Maria aber: »Siehe, du *wirst* einen Sohn empfangen; dem sollst du den Namen Jesus geben.« Hagar, wie alle Menschen vor Jesu Kommen, war aus dem Fleische und hat aus dem Fleische geboren, und insofern steht sie unermesslich tief unter Maria. Aber sie erhielt auf übernatürliche Weise ihren dem Tod ausgelieferten Sohn von Gott selbst zurück – und darin kommt sie Maria nahe! – Ismael und den in ihm gesegneten Samen.

Was Gott weiterhin mit Ismael und dessen Nachkommenschaft in der Geschichte plante, wird von Ihm nur mit einem einzigen Worte angedeutet, allerdings einem Worte von schwerster Bedeutung:

»Seine Hand wird gegen alle und die Hand aller gegen ihn gerichtet sein, und er wird seine Zelte vor allen seinen Brüdern aufschlagen.« (XVI, 12).

Lucas berichtet in der Apostelgeschichte von der erstmaligen Annahme von Heiden zur Taufe in Antiochien: »Die Hand Gottes war mit ihnen, und eine große Zahl glaubte und bekehrte sich zu Gott.« (XI, 21). Ismaels Hand ist *gegen alle die* aus Gottes Bunde, die Ihn tatsächlich verleugnen: »Gott ist Ein einziger, und es ist kein anderer Gott als Er.« (Sure II, 163). Ismaels Hand ist im Namen Gottes, des Allmächtigen, erhoben gegen alle, und alle sind gegen ihn. Hieronymus gebraucht für das hebräische Wort Wildesel, mit dem Gott Ismael charakterisiert, den Ausdruck »ferus homo«. Ein schweres Schicksal wurde Ismael von Gott auferlegt, die Ehrfurcht vor El Shaddai unerbittlich einzufordern. Ismael nahm es an. Und wie Isaak *einwilligte*, daß er geopfert wurde, so hat Ismael nach seiner Errettung dies ihm bestimmte Schicksal *angenommen*. *Er begrub seinen Vater Abraham gemeinsam mit seinem Bruder Isaak.*

Es liegt jedoch ein zarter Schleier, der ein Diadem verbirgt, über Ismaels Bestimmung, nämlich daß Hagars demütiger Glaube und Ergebung in den Willen Gottes vermochte, daß Gott ihn vom Tode errettete: dieser gerade ist, wie das Ja Marias, das Ja Hagars, das Ismael vom Verdursten in der Wüste errettete.

Die Schmerzen überwältigten sie am Fuße der Palme.
Sie sagte: Oh mein Elend. Warum bin ich nicht schon tot und
vollständig vergessen?
Das Kind zu ihren Füßen rief zu ihr:
Betrübe dich nicht! Dein Herr läßt einen Bach zu deinen Füßen
entspringen. (Sure XIX, 22–24)¹⁰

Hagar wurde nach ismaelitischer Überlieferung in Mekka beerdigt;
ihr Grab wird dort von den Gläubigen verehrt.¹¹

10 Dies die klassisch-arabische Lesart der zuvor schon einmal wiedergegebenen Stelle. Der Verfasser des Koran mag beides in eins zu sagen intendiert haben. **11** P.S.: Heute, am 27. Jan. 2002, geschah es das erste Mal, daß eine palästinensische *Frau* sich in Neu-Jerusalem im Angriff auf »Israelis« mit einem Sprengsatz am Leibe vernichtet.